

stehend von der Gallia die Friedenspalme entgegennimmt, zwei feindliche Feldherrn, die sich angesichts ihrer Heere in die Arme sinken, und verschiedene mythologisch-allegorische Spielereien. Eine sehr ähnliche Gruppe derartiger Neujahrswünsche stellen die Blätter dar, mit denen die Boten, Zeitungsträger und Kirchenglößner beim Jahreswechsel ihr Trinkgeldwünsche unterstützten. Wo gegenwärtig noch derartige Zettel von Zeitungsträgerinnen überreicht werden, handelt es sich wohl durchweg um jämmerlich ausgestattete Wische. Früher mögen die Trinkgelder reichlicher geflossen sein; denn man widmete den Geberneigens

hergestellte
Kupferstiche,
deren Grösse freilich meist bedeutend erheblicher war, als ihr Kunstwert. Zahlreiche kleine Darstellungen umgaben das Wunschgedicht; unten sieht man regelmässig den Bittsteller, in demütiger Haltung vor dem Beglückwünschten stehen. Die hier tätigen Dichter und Kupferstecher schlugen in ihren Machwerken die gleichen Töne an, wie die Nürnberger Lob- und Ehrensprecher.

Um die Aehnlichkeit recht deutlich

zu machen, wähle ich ein sächsisches Botengedicht, das gleichfalls wie das vorhin erwähnte Nürnberger Poem das Jahr 1798 begrüsst. Auch hier sehen wir den Janustempel, den ein Genius zu schliessen herbeieilt. Mars hat das Schwert gesenkt und steht tatenlos neben einer Gruppe von Kanonen und anderen Waffen. Die gleichen Hoffnungen, mit denen Stefan Wolf dem Rastatter Friedenskongress entgensah, bewegen auch diesen Verse-macher:

Komm, Genius und schliess den Janustempel zu
Gewähre endlich doch Europa Fried' und Ruh.

Zerbrich dein Schwert, o Mars, noch rauchend von dem Blute

Soviel Erschlagener! Europa hat die Ruthe
Des Kriegs genug gefühlt — u. s. w. —

Der gleichen Zeit nach dem Frieden von Campo formio mag wohl auch die hier (Abb. 19) abgebildete Karte entstammen, auf der ein österreichischer und ein französischer Offizier sich umarmen. Das übrigens mit dem Bilde nicht in Beziehung stehende Wunschgedicht befindet sich unter der mit Schwert, Orden und Oelzweig geschmückten Klappe. Wir haben es hier mit einer

der zahllosen käuflichen Glückwunschkarten zu tun, deren Herstellung sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in verschiedenen deutschen Städten, vor allem in Wien, zu einem blühenden Industriezweig entwickelt hatte. Aber nur ganz selten finden wir in diesen Karten Anklänge an die Zeitereignisse. Eine interessante Ausnahme befand sich in der Sammlung Stiebel (Frankfurt a. M.) in Gestalt einer von I. E. Nilsson gestochenen Karte



Abb. 22

Neujahrskarte 1915

Willi Roerts

mit einer landschaftlichen Darstellung. Da sah man unter einer Klappe in Eiform das Bildnis Friedrichs des Grossen. Die Begleitverse lauteten: Zum Denkmahl dieser seltenen Zeiten — Wird dieses Osterey verschenkt. Man wünscht dabey, dass Krieg und Streiten von Teutschland werde abgelenkt. Gott lass es allem Volk gelingen, das Halleluja froh zu singen. Auch aus der waffenklirrenden, stürmisch bewegten Zeit der napoleonischen Kriege klingt kaum ein Ton in die idyllische Stimmung dieser lebenswürdigen, phantasie-reichen und oft humorvoll erfundenen Erzeugnisse. Auch die hohe Begeisterung der Freiheitskriege hat in den Wunschkarten